

---

## Ein Rückblick „Wir schaffen das – 5 Jahre danach“

---

Im Herbst 2016 flüchtete Mohammad Alkhatib aus Damaskus vor dem Krieg, einer von Tausenden Syrern der großen Fluchtwelle zwischen 2013 und 2016. Er kam als minderjähriger, unbegleiteter Flüchtling nach Deutschland, ohne Sprachkenntnisse, ohne Sozialkontakte. Heute lebt er in Güstrow und befindet sich dank der Unterstützung aus dem „Netzwerk Arbeit für Flüchtlinge plus“<sup>1</sup> im 3. Jahr seiner Ausbildung zum Kfz-Mechatroniker im Autocenter Sachs GmbH. Seine Geschichte steht stellvertretend für viele ähnlich erfolgreich absolvierte Wege - teilweise auf kreativen Umwegen - aber durchaus mit Potential für eine aussichtsreiche Integration in unsere Gesellschaft.

Wenn zuletzt häufiger nachgefragt wird, wie es denn so aussieht mit der vor 5 Jahren medial groß angekündigten Integration von Geflüchteten und dem ambitionierten „Wir schaffen das!“-Slogan, haben auch die MitarbeiterInnen vom Projekt NAFplus allen Grund genauer hinzuschauen: Was wurde in den letzten 5 Jahren für Geflüchtete in Mecklenburg-Vorpommern erreicht, welche Hürden haben sich in den Weg gestellt und wie ist es gelungen, diese zu überwinden oder wo wurden sie noch eher höher?

Migrationsexperte Herbert Brücker vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) äußerte sich kürzlich in einem Interview überrascht vom positiven Verlauf der Arbeitsmarktintegration geflüchteter Menschen. Nach 5 Jahren haben fast 50% eine Arbeit gefunden oder eine Ausbildung beginnen können. Die Erwerbstätigkeitsquote war 2005 bei den Deutschen ebenso hoch- so gesehen eine klare Erfolgsmeldung.

Dieser Eindruck spiegelt sich gleichermaßen in den Statistiken des Projektes NAFplus wider: Sogar deutlich mehr als die Hälfte der 1140 ProjektteilnehmerInnen haben eine Arbeit oder Ausbildung aufnehmen können, begannen ein Studium oder setzten ihre Schulausbildung fort. Was dieses Ergebnis noch wertvoller macht: viele der Betroffenen haben aufgrund ihres prekären Aufenthalts keine gesicherte Bleibeperspektive in Deutschland. Der Anteil von Menschen aus Ländern wie Afghanistan oder der Ukraine – also diejenigen, die in der Regel in Deutschland nur geduldet sind – ist im Projekt NAFplus nicht unerheblich. Nach vielen Jahren von erzwungener Untätigkeit wegen ihres prekären Aufenthalts ist es umso erfreulicher, wenn sie für ihren Lebensunterhalt in Deutschland selbst sorgen können und sich als wertvoller Teil der Gesellschaft fühlen dürfen.

Auswirkungen eines prekären Aufenthalts zeigen sich insbesondere bei den fehlenden Unterstützungsleistungen für elementare Bedarfe zur Arbeitsmarktintegration: zum Beispiel bei Fahrtkosten vom Wohnort zur Berufsschule bzw. Ausbildungsplatz oder für den Spracherwerb. Mit der sogenannten Ausbildungsduldung wird für die Betroffenen zum Zwecke der Ausbildung zunächst eine Rückführung ausgesetzt und auch 2 Folgejahre Tätigkeit in dem erlernten Beruf zugesichert. Dennoch hängt der erfolgreiche Abschluss im Wesentlichen auch von Anstrengungen eines gut funktionierenden Netzwerkes rundherum ab: dem kooperativen Arbeitgeber, der zuständigen Kammer oder auch Projekten wie NAFplus.

Die Zeit der Pandemie hat es im laufenden Ausbildungsjahr zusätzlich erschwert, neue Ausbildungsplätze mit Geflüchteten zu besetzen. Umso erfreulicher ist die Rückmeldung aus den Unternehmen, die bereits ausbilden bzw. vor der Pandemie eingestellt haben: Wir wollen nicht mehr auf unsere MitarbeiterInnen mit Fluchtgeschichte verzichten! Wir brauchen jeden.

Angela Leymannek/ 16. November 2020

---

<sup>1</sup>Das Projekt „Netzwerk Arbeit für Flüchtlinge plus“ wird gefördert im Rahmen des Programms „Integration von Asylbewerbern und Flüchtlingen“ durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales sowie den ESF. Beteiligt sind 5 Netzwerkpartner in MV: VSP gGmbH Schwerin, Flüchtlingsrat MV e.V., migra e.V. Rostock, genres e.V. Neubrandenburg sowie die Agentur der Wirtschaft GmbH.